

Werden Sie Fisch!

Autor(en): **Stamm, Peter / Senn, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Entfliehen sie Not und Leid,
werden Sie seelig.**

Werden Sie Fisch!

VON PETER STAMM (TEXT) UND MARTIN SENN (ILLUSTRATIONEN)



Sind Sie gläubig, sanftmütig, hilfsbereit, duldend? Haben Sie einen schleichenden Gang, eine Neigung zu psychischen Leiden, neigen Sie zu Suchtkrankheiten? Ja? Sehr gut! Dann sind Sie nämlich der typische Fischgeborene. Und das ist gut für Sie, denn seit bald zweitausend Jahren leben wir im kosmischen Zeitalter der Fische. Zwar soll nach den Astrologen in fünf Jahren die Zeit des Wassermannes, des erkennenden Menschen der Zukunft anbrechen. Aber im Moment leben wir noch in der Gegenwart, und da sind schleichende Duldler doch besser dran als umstürzlerische Zukunftsmenschen.

Nicht nur im Thurgau, wo wieder einmal alles überschwemmt ist und wo die Bauern auf ihren Feldern bald einmal Forellen pflanzen können, ist es gut, ein Fisch zu sein. Nicht nur im Pazifik oder in Holland oder einem der vielen Überschwemmungs- und demnächst Unterverwässerungsgebiete. Nein, überhaupt sind Fische die Tiere der Zeit. Während die Erde sich nämlich immer mehr bevölkert, sich Ratten und Menschen auf die Fische treten,

haben die Fischereimächte sich bald gegenseitig die ganzen Fanggründe leergefischt, und im Meer hat es allen Platz, den sich nur wünschen kann. Mit der Beseitigung der Wale (zu wissenschaftlichen Zwecken) sorgen Norwegen und Japan ausserdem dafür, dass die natürlichen Fischfeinde jedes Jahr der Ausrottung ein gutes Stück näher kommen. Und auch Süswasserfische können aufatmen: unseren Seen geht es laut BUWA immer besser. Gut ist es, ein Fisch zu sein, weil Fische unter Wasser atmen. Sie sind nicht wie wir den Luftangriffen ausgesetzt, für die wir nicht einmal UNO-Schutztruppen brauchen, sondern die Industrie und Privatverkehr täglich auf uns starten. Nicht-Fische, die sich einbilden, die gesetzlich gebotene Luftreinhalteverordnung greifen, sollten sich lieber Flossen wachsen lassen. Denn der Bundesrat richtet sich in Luftfragen nach allen denkbaren Interessengruppen, nur nicht nach dem atmenden Volk.

Reagiert nicht. Das Volk soll sich wieder einmal freiwillig einschränken, wie es sich schon der nationale Eierkocher Ogi mit seiner Aktion «Bravo Plus» gewünscht hatte. Was die Schweizerinnen und Schweizer noch nie gemacht haben, werden sie be-

stimmt in Zukunft tun, scheint der Bundesrat zu glauben, der eher ein Verwaltungsrat geworden ist für die Interessen der Mächtigen und Reichen. Eine CO₂-Abgabe kommt frühestens im Jahr 2000, dem Beginn des Wassermann-Zeitalters. Gemeint ist aber nicht das reale Jahr 2000, sondern jenes, das seit Jahrzehnten Sinn-

Das Zeitalter der Fische wird weitergehen, und wir alle sind gut beraten, Fische zu werden. Nur unter Wasser nämlich ist die Luft noch rein.

bild ist für eine schöne und vor allem ferne Zukunft. Was der Rat uns sagen will: dass irgendwann, im goldenen Jahr 2000 – wenn die Kinder mit Raketen zur Schule fliegen und wir das Essen als Pillen zu uns nehmen, wenn wir Bodenschätze auf dem Mond abbauen und unsere Energie aus Fusionsreaktoren kommt – dass dann eine CO₂-Abgabe eingeführt wird, vielleicht. Im realen Jahr 2000, jenem, das in fünf Jahren beginnt, wird hingegen nichts geschehen, was uns Luft geben könnte. Das Zeitalter der Fische wird weitergehen, und wir alle sind gut beraten, statt auf Wassermänner zu hoffen Fische zu

werden. Nur unter Wasser nämlich ist die Luft noch rein. Auch sonst haben Fische es gut. Weil sie so ganz anders sind als wir, werden sie kaum für Tierversuche missbraucht. Für den Nachweis, dass das krebserregende Ozon nicht krebserregend ist (mindestens weit weniger als die guten alten Luftschadstoffe Ben-

zol und Russ), musste kein einziger Fisch über die Klinge springen. Dafür wurden einige Hundertschaften von Ratten und Mäusen vergast. Aber dank diesem Rodentien-Opfer wissen wir's jetzt wenigstens: es gibt für Micky-Maus nur «zweifelhafte Hinweise» und für Minnie-Mouse «einige Hinweise», dass das Ozon ihnen nicht guttut. Die Onkologen stauen und die Krebspatienten wundern sich.

Einige Salmonellen (nein, nicht Sardellen, keine Fische) mussten auch noch dran glauben. Mit ihrem Tod bewiesen sie die grundsätzlich genotoxische Wirkung von Ozon, das heisst →

→ seine schädigende Wirkung auf unser aller Genmaterial und somit seine Fähigkeit, Krebs auszulösen. Aber Gene sind ja so klein. Das wird schon nicht so schlimm sein, wenn die etwas mutiert werden. Schliesslich basteln ja auch unsere Wissenschaftler an ihnen herum, und noch weiss man nicht, dass das nicht gut ist, also ist es gut, weil, was der Genforscher nicht weiss, das macht ihn nicht heiss. Dafür macht ihn reich, was er weiss, und darum geht es ja schliesslich. Während wir Menschen unser täglich Karzinogen durch die Luft bekommen, ist Krebs für Fische kein Thema. Mit Algen und Plankton nehmen sie jede Menge Astaxanthin auf, und das – so hat man eben herausgefunden – ist vermutlich gut gegen Krebs. Und während die «vermutliche» Ungefährlichkeit beim Ozon dazu führt, dass nichts gemacht wird, führt die «vermutliche» Nützlichkeit beim Astaxanthin dazu, dass

heftig gehandelt wird. Schon kann man das Zeug künstlich herstellen, kriegt es aber als Mensch erst in Form von Farbstoffen in Hummer und Lachs. Bis man den Wirkstoff als Medikament bekommt, wird es noch etliche Jahre dauern, denn im Gegensatz zu Lebensmittelzusätzen werden Medikamente vor der Zulassung sorgfältig geprüft. Am besten ist es also doch, Fisch zu werden, dann bekommt man sein Astaxanthin mit jeder Mahlzeit.

Unter Wasser fehlen nicht nur Russ und Ozon. Es gibt auch keine geräuchten Speisen, keinen Alkohol und – natürlich – keine Zigaretten. Geräucht wird man als Fisch höchstens nach seinem Tod, und dann spielt es keine Rolle mehr. Der Tabak-Verzicht hat für Fische und andere Nichtraucher allerdings auch seine Nachteile, wie am Tag des Nichtrauchens, am 31. Mai, zu erfahren war. Nur als «zukünftiger Ex-Raucher» beziehungsweise «-in» kann man nämlich mit dem Rauchen aufhören und nach zwei Wochen freiwilligen Verzichts an einem schönen Wettbewerb einen noch schöneren Flug nach Los Angeles gewinnen. Bezeugt wird die Enthaltensamkeit durch eine nahestehende Person, die natürlich zur reinen Wahrheit verpflichtet ist, insbesondere, weil sie bei Preisgewinn auch mit nach Amerika darf. Da hecheln die Asthmatiker vor Vergnügen, wenn ihnen statt Zigarettenrauch für einmal Flugzeugabgase den Atem nehmen, und wün-

schen sich, sie hätten Kiemen und könnten, wie Morgenstern es von einem seiner früheren Leben berichtet, als Seepferdchen durch die Weltmeere gondeln.

Wäre das nicht «wonnig, wunderbar, unter Wasser zu schweben»? Mit Ringelnetz unter Wasser statt mit Wisel Gyr darüber? Tauchfahrt statt Folklore-Kreuzfahrt? Mit welcher berühmten Persönlichkeit würden Sie gerne als Seepferdchen um die Wette schwimmen? Gorbatschow, Bill Gates, Ruth Dreifuss? Nur Sie und der grosse Mensch «tanzen harmonisch umeinander, ohne Arm, ohne Bein, ohne Hand». Endlich

60 Dezibel nicht schlafen können. Denn auch beim Lärm ist über Wasser keine Änderung abzusehen, obwohl es auch hier eine Verordnung gibt, die aber erst in sechs Jahren nicht umgesetzt sein wird. Heute leiden wir noch legal unter dem Krach, der aus den selben Auspuffen kommt wie der Dreck. Ausser eben wir sind Fische.

Fisch wird man nicht so einfach, mögen Sie einwenden, man ist eben einer oder ist keiner. Oder man ist, wie Morgenstern, mal einer gewesen. Dass man auch Fisch werden kann, behauptet Günter Kunert, ein etwas jün-

Da hecheln die Asthmatiker vor Vergnügen, wenn ihnen statt Zigarettenrauch für einmal Flugzeugabgase den Atem nehmen, und wünschen sich, sie hätten Kiemen und könnten als Seepferdchen durch die Weltmeere gondeln.

kein Handlungsbedarf mehr, kein schlechtes Gewissen mehr wegen Verzicht auf freiwilligen Verzicht, wäre das nicht schön? Unter Wasser gibt es keine langweiligen Kapitänsdiners, keinen Garderobenzwang und keine Volksmusik. Überhaupt ist es unter Wasser ganz still, nur von weit her hört man dann und wann den Schwanengesang eines Wals oder das gemütliche Tuckern eines Atom-U-Bootes. Das wäre doch was! Gerade für uns Schweizer, die uns der Lärm krank macht, für die 200 000 von uns, die nachts bei

gerer Dichter. «Wie ich ein Fisch wurde» heisst sein Gedicht, das während einer Sintflut handelt, die am «27. Mai um drei Uhr» stattfindet. Da schwimmt der Mensch Kunert so vor sich hin, und rund um ihn wird fleissig ertrunken. Als er auch gerade ertrinken will, erinnert er sich daran, dass man ihm beigebracht hat, er müsse sich anpassen, wenn er überleben wolle. Und schon passiert's:

«Meine Arme dehnten sich zu breiten Flossen,
Grüne Schuppen wuchsen auf mir ohne Hast;
Als das Wasser mir auch noch den Mund verschlossen,
War dem neuen Element ich angepasst.»



So einfach wird man in Wirklichkeit selbstverständlich nicht Fisch. Wer will schon auf die nächste Sintflut warten? Bis dahin hat uns längst das Ozon verkrebt oder der Lärm in den Wahnsinn getrieben. Fisch kann man als Mensch nur im übertragenen Sinne werden, fischähnlich also oder fischhaft, fischig. Das hingegen ist gar nicht so schwierig. Fische sind nämlich nicht so verschieden von uns. Schon in der Bibel steht: «Du (Gott) machtest die Menschen wie Fische im Meer, dem Gewimmel gleich, dem der Herrscher fehlt.» (Das ist kein Habakuk!) Und so ist es doch: uns fehlt der Herrscher. Der Herrscher aber, der uns fehlt, bietet die Bibel auch gleich an. Es ist nicht Ogi (Krebs), es ist nicht Dreifuss (Steinbock), es ist der liebe Gott, der Herr der Fische und der Fisch-Menschen. Wer sich diesem Herrn ergibt, darf sich einen Fisch ans Auto kleben und braucht sich in Zukunft weder vor Sintfluten noch vor Verkehrsfluten zu ängstigen. Denn er hat ja jetzt einen Führer, und der wird's schon richten. Die Welt ist ihrem Schöpfer untertan, wie es in der Bibel steht: «Die Fische des Meeres erzählen es dir!»

Natürlich kriegt man vom Glauben keine Schuppen. Dafür kann er auch nicht wirklich vor Krebs schützen. Aber was kümmern einen irdische Krankheiten, wenn man auf himmlische Unsterblichkeit hoffen darf. Was heisst hoffen? Die Unsterblichkeit ist so gewiss wie das Amen in der Kirche, wie alles, was die Evangelikalen in ihren Werbeschriften und Missionierungen erzählen. Und deshalb dürfen die christlichen Fundamentalisten von Chrischona, Pflingstmission, Heilsarmee und wie die Vereine alle heissen auch tüchtig am Weltuntergang mitarbeiten. Deshalb kümmern sie Waldsterben und Luftverschmutzung nicht, machen ihnen insgeheim sogar Freude,

Und auch wenn die Superchristen nicht an die Astrologie glauben: was man über die Sternbild-Fische sagt, gilt auch für sie. Sie sind gläubig, sanftmütig, dulddend. Sie haben eine Neigung zur Sucht, und sei es auch nur die Jesus-Sucht.

weil sie die schon so lange ersehnte Endzeit näher bringen und die vorherige Entrückung, bei der alle eingetragenen Mitglieder in den Himmel kommen, bevor die schlechten Menschen kaputtgemacht werden. Nur so kann man sich erklären, dass an Sonntagen die Parkplätze der Freikirchler aussehen wie die Verkaufsausstellungen von Volvo-Garagen, dass die Frömmel ihre kinderreichen und gottesfürchtigen Familien am liebsten in benzinfressenden Grosslimousinen transportieren. «Achtung, bei der Entrückung wird dieses Fahrzeug führerlos sein!» schreiben die selbstsichersten von ihnen auf ihre Autos. Schön, wenn man sich seiner Sache so gewiss ist.

Und auch wenn die Superchristen nicht an die Astrologie glauben: was man über die Sternbild-Fische sagt, gilt auch für sie. Sie sind gläubig, sanftmütig, dulddend. Sie haben eine Neigung zur Sucht, und sei es auch nur die Jesus-Sucht, zu psychischen Leiden, und sei es auch nur das Leiden an der Welt. Sie haben eine Grüblernatur und den tragischen Zug des Nichtverstandenseins. Nur der Rat, den Astrologe Wolfgang Reinicke den Fischen gibt: «Seien Sie egoistisch, gegen die innere Überzeugung!» haben die Evangelikalen nicht nötig. Egoistisch sind sie wie niemand sonst. Die Welt ausserhalb ihrer Tempel interessiert sie nicht, interessiert sie höchstens, wenn sie davon profitieren kön-

nen. Das aber können sie immer besser. Fisch sein ist Mode, Fische setzen sich durch, dringen mit ihrem leisen, schleichenden Gang unbemerkt in Wirtschaft und Politik ein. Sie sind beliebt: sind gehorsam, stellen keine Fragen, sind fleissig und sauber. Und wenn sie selbst in Machtpositionen kommen, setzen sie sich für eine Politik ein, die als Ziel nicht eine gesunde Welt hat, sondern die diesseitige Gewinnmaximierung und die jenseitige Glückseligkeit für sich selbst und ihre GlaubensgenossInnen. Nicht wie Luther pflanzen sie im Angesicht

des Weltendes einen Baum, sondern bemühen sich, ihre Seelen für das grosse, göttliche Reine-machen vorzubereiten. Wenn wir alle Fische wären, dann ginge die Welt wahrhaftig unter, und nachdem wir uns selbst vergast, verstrahlt oder ersäuft hätten, könnten wir uns alle im Paradies, im grossen Aquarium vergnügen.

Eigentlich spricht also nichts dagegen, Fisch zu werden. Ausser vielleicht, dass Fische keine Menschen sind, dass sie wie Ionescos Nashörner selbstsüchtig, verblindet und unmenschlich sind. Und dass es gefährlich ist, sich von Menschenfischern zu Fischen machen zu lassen. Denn, wie Günter Kunert schreibt:

«Aufs neue wieder Mensch zu werden,

Wenn man's lange Zeit nicht mehr gewesen ist,

Das ist schwer für unsereins auf Erden,

Weil das Menschsein sich zu leicht vergisst.» □

